



Sabina Kaluza OHNE TITEL / Händeabdruck Aquarell Blut auf Papier  
210x297, 2003  
MAMCO Museum für Moderne Kunst Genf, Schweiz  
Bild Julien Gremaud Musée Jenisch Vevey, Schweiz

# OHNE TITEL

## Spuren der Selbstbestimmung: Weibliche Existenz und Körperpolitik im künstlerischen Ausdruck

Die vorliegende Arbeit, bestehend aus Abdrücken von weiblichen Händen, die mit Menstruationsblut auf einem weißen Blatt Papier erstellt wurden, eröffnet ein vielschichtiges Narrativ über die Existenz, das Leben und die Selbstbestimmung der Frau. Durch den Einsatz eines Materials, das tief in den biologischen und symbolischen Erfahrungen von Weiblichkeit verwurzelt ist, wird die Körperlichkeit der Frau zu einem zentralen Ausdrucksmittel, das zugleich intim, provokant und politisch ist.

Die Verwendung von Menstruationsblut als Medium ist ein bewusstes Aufbrechen von Tabus. Menstruation, oft als unsichtbares und marginalisiertes Thema innerhalb patriarchaler Diskurse behandelt, wird hier als schöpferisches und kraftvolles Element ins Zentrum gerückt. Die Arbeit verweigert sich der Abwertung und Stigmatisierung, die häufig mit weiblichen Körperprozessen verbunden sind, und stellt stattdessen die Frau als souveränes Subjekt dar, das über ihren Körper, ihre Narrative und ihre künstlerische Ausdrucksweise bestimmt.

Die Abdrücke der Hände fungieren als universelles Symbol für Präsenz und Handlungskraft. Sie sind nicht nur Zeugnisse individueller Existenz, sondern auch Manifestationen eines kollektiven, weiblichen Selbstbewusstseins. Die Hände, die traditionell als Werkzeuge der Schöpfung, des Ausdrucks und der Arbeit verstanden werden, verweisen auf die Fähigkeit der Frau, sowohl Leben zu geben als auch ihre Realität aktiv zu formen.

Der weiße Hintergrund steht dabei für eine unbeschriebene Leinwand, auf der die Frau ihre eigene Geschichte schreibt und ihre Identität unabhängig von äußeren Zuschreibungen definiert.

Die bewusste Reduktion auf Minimalismus – die klaren Formen der Handabdrücke und der Kontrast des roten Blutes zum Weiß des Papiers – verstärkt die Dringlichkeit und die Eindringlichkeit der Botschaft. Es entsteht ein Spannungsfeld zwischen Verletzlichkeit und Stärke, zwischen Intimität und Öffentlichkeit. Diese Arbeit erinnert daran, dass der weibliche Körper sowohl Ort des Widerstands als auch Quelle der Selbstermächtigung ist.

Kunsthistorisch knüpft die Arbeit an feministische Kunstpraktiken an, die in den 1960er- und 1970er-Jahren aufkamen, etwa bei Künstlerinnen wie Judy Chicago oder Ana Mendieta. Diese Künstlerinnen nutzten Körperflüssigkeiten, Naturmaterialien und performative Ansätze, um den weiblichen Körper und die damit verbundenen Erfahrungen sichtbar zu machen. Die Arbeit aktualisiert diesen Diskurs und setzt ihn in einen zeitgenössischen Kontext, indem sie Fragen nach Identität, Körperpolitik und den Grenzen der künstlerischen Ausdrucksweise aufwirft.

Zusammenfassend ist diese Arbeit eine eindringliche Auseinandersetzung mit der Frage, was es bedeutet, eine Frau zu sein – biologisch, kulturell und existenziell. Sie fordert die Betrachtenden heraus, sich mit den oft verdrängten Aspekten weiblicher Erfahrung auseinanderzusetzen, und ruft dazu auf, die Frau als handelndes und selbstbestimmtes Subjekt zu begreifen.

S.Lefronza